

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gedrängter Rechenschaftsbericht über die 26. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung, abgehalten in Speyer, den 27., 28. und 29. August 1872

[urn:nbn:de:bsz:31-341396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341396)

zu Tausenden ihre Dyser auf und Krieg und Verheerung brausen über die Lande; aber das Evangelium und das freie Gewissen ließen sich nicht wieder dämmen und dämpfen.

Weil der Sohn des Bergmannes aus Eis- leben, weil Martin Luther sich entschieden auf Seite seines Herrn und Heilandes, des Evangeliums und der Gewissensfreiheit stellte, darum hat sich an ihm und an seinem Werke gar herrlich das Gleichniß vom Senforn erfüllt. Klein und demüthig, aber mit felsenfestem Vertrauen auf Gott, wirkte er für das Himmelreich, und siehe, aus dem kleinen Senforn, das er streute, ist ein mächtiger Wunderbaum geworden, der mit seinen Aesten die Erde überschattet und unter dessen Zweigen die Völker wohnen und gedeihen und blühen. Eine protestantische Macht ist es, England, die als Königin der Meere, des Handels und der Gewerbe ihre Schiffe und ihre Missionare überall hinschickt, wo Menschen athmen und reden, die das Evangelium in 247 Sprachen verkünden. Eine protestantische Bevölkerung ist es, die den mächtigsten aller Staaten, den jungen Riesen der Vereinigten Staaten Amerika's gründete und an derselben Stelle, wo das mönchische Spanien verkümmerte, wie durch Zauberei prachtvolle Städte, blühende Dörfer und die ersten Fabriken der Welt hervorrief. Eine vorwiegend protestantische Macht ist es, Deutschland, die in den Wissenschaften und in der Kunst ihresgleichen sucht. Ein kleines vorwiegend protestantisches Land ist es, die Schweiz, das durch seine frische Betriebsamkeit, durch seine echte Freiheit, durch sein ausgezeichnetes Schulwesen alle Welt in Erstaunen setzt.

In Luther, an Zwingli, an Calvin und an den Völkern, die sich ihnen angeschlossen, hat sich des Herrn Wort bewährt: was jene Helden der Reformation stül und demüthig gesäet, das ist zum Riesenbaum geworden, der mit seinen Aesten über den Weltenspann reicht, an dessen Zweigen gar herrliche Blüten und Früchte gedeihen. Herr, du hast Luthers und der Reformatoren, d. h. Christi Werk groß und herrlich gemacht, dafür sei dir Lob und Preis, deßhalb ist unser Herz mit innigem Dank und kindlichem Vertrauen erfüllt!

Aber laßet uns nicht übermüthig werden, sondern laßet uns vor allen Dingen demüthig erkennen, daß auch in unserer evangelisch-protestantischen Kirche noch gar Manches fehlerhaft und mangelhaft ist, erkennen, daß wir zunehmen

müssen an Einigkeit, an Liebe, an der Erkenntniß in der Wahrheit, an wahrer, echter Gewissensfreiheit. Laßet uns demüthig das Haupt beugen und den Herrn bitten, er möge auch ferner für uns „eine feste Burg, eine gute Wehr und Waffen“ sein. Zum Andern laßet uns heute am Gedächtnistage Luthers den protestantischen Fahnen Schwur erneuern. Laßet uns heute, Jung und Alt, Gott und Jesu Christo geloben, daß wir mit unverbrüchlicher Treue festhalten wollen an dem Evangelium, das Luther nach Jahrhunderten einer gezwungenen Vergessenheit wieder an's Licht gebracht und unsere Väter mit Gut und Blut vertheidigt. Laßet uns geloben, daß wir am ersten nach dem Reiche Gottes trachten und unserm Heilande durch Kreuz zum Lichte nachstreben wollen. Laßet uns geloben, das Wort Altvaters Luther wohl zu erwägen: „Es ist weder sicher noch gerathen, etwas wider sein Gewissen zu thun!“ Laßet uns geloben, daß all unser Streben dahin gehen soll, wie wir immer mehr im Glauben, in der Liebe und in der Wahrheit zunehmen möchten. Wenn wir diese Gelübde aus redlichem Herzen thun und ihnen mit Gottes Hülfe nachkommen, dann werden auch wir Samen austreuen, der hienieden klein und unscheinbar aussehender mag, der aber dort drüben herrliche Früchte tragen wird.

Ballbrunn, im Elß. L. Gangloff.

Gedrängter Rechenschaftsbericht über die 26. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung,

abgehalten

in Speyer, den 27., 28. und 29. August 1872.

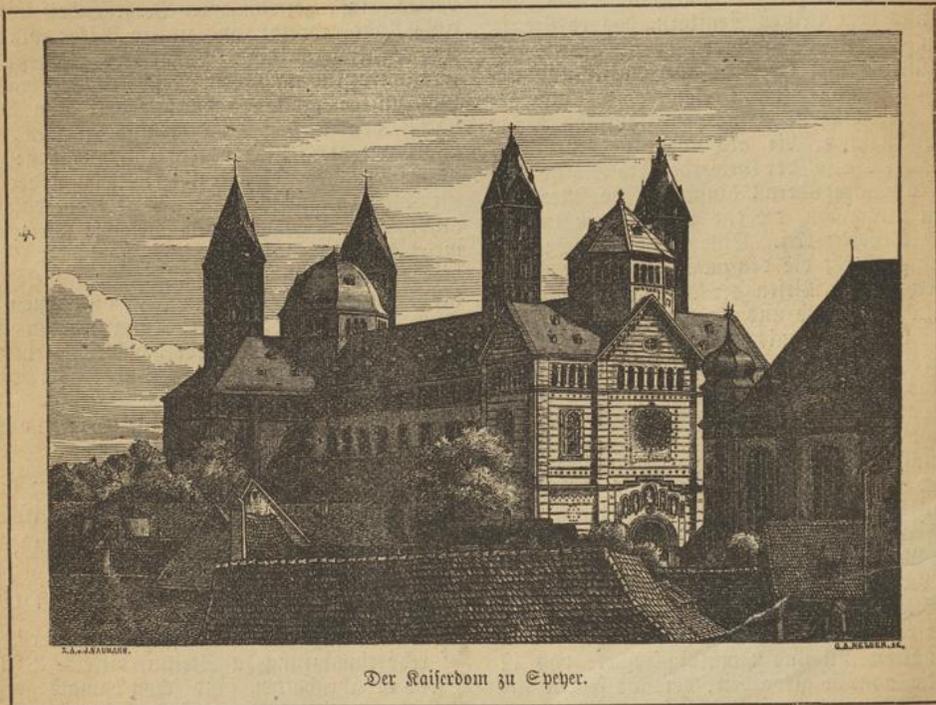
Die Einladung der lieben Pfälzer bei der Jahresversammlung zu Stettin, dieselbe 1872 in Speyer abzuhalten, fand schon damals großen Beifall, und als die zum Feste bestimmten Tage anrückten, da strömten evangelische Männer aus allen Richtungen des Continents in der acht-protestantischen, ehrwürdigen Stadt zusammen. Sie ist ja die Stadt, in der der Taufstein des Protestantismus gestanden, und welcher wahre Protestant könnte es vergessen, welche Heilsgüter in Speyer 1526 und 1529 sind errungen und behauptet worden? Die Stadt selbst hatte an diesem Tage in Fahnen und Flaggen, Kränzen und Guirlanden einen Festschmuck angelegt, mit dem sie dem Verein und seinen Genossen ein

herzliches „Willkommen“ zurief, und überall für die Gäste gastliche Herbergen in Bereitschaft gehalten. Nach üblicher Begrüßung der Vereinsgenossen von Seiten des Stadtvorstandes und Consistoriums, Dr. Welz und Director Glaser, erwiederte Professor Dr. Fricke aus Leipzig, Namens des Centralvorstandes, in erhebender Weise.

Hierauf fand um 4 Ubr in der geräumigen und mit Zuhörern erfüllten Trinitatiskirche, welche an demselben Orte steht, wo einst der

hierauf zu einer nicht öffentlichen Versammlung in dem Saal des Stadthauses zusammengetreten, geschäftliche Verhandlungen pflegend, und dann fanden sich zum traulichen Zusammensein eine unabsehbare Menge von Männern aller kirchlichen Richtung, mit Ausnahme der Hochlutheraner, den Widersachern des Vereins, auf dem weitgeräumigen Storchenteller ein.

Der Hauptfesttag Mittwoch der 28. wurde dem gastfreundlichen Speyer und seiner Umgebung, sowie den zahlreichen Gästen unter



Der Kaiserdom zu Speyer.

Retzger, der Palaß, in dem die Fürsten und Reichsstände gegen die Anmuthung des Kaisers Karl V., die begonnene Reformation wieder verschleichen zu lassen, protestirten, ein feierlicher Abendgottesdienst statt. Universitätsprediger Dr. Baur aus Leipzig hielt über Lucas 9, 26 eine treffliche Predigt über des Vereins Aufgabe, und herrlicher, wahrhaft ergreifender Gesang, ausgeführt von dem gemischten Chor, erhöhte die andächtige Stimmung der Versammelten. — Die Abgeordneten der Hauptvereine waren bald

Glockengeläute angekündigt und Choralmusik vom Altportel — dem einzigen Thurm, der in der Zeit der französischen Verwüstung in der Stadt verschont blieb — mahnte zum Morgengebet und weckte freudigen Wiederhall in den Herzen der Hörer. Obwohl der Himmel ein bedenkliches Regengrau angelegt, und die liebe Sonne verdunkelt war, wogte es doch in allen Straßen von Festgästen, deren Zahl durch neue Ankömmlinge, namentlich aus der Umgegend, sichtbar sich mehrte. Die Festtheilnehmer versammelten sich

um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr in den Räumen des sehr stattlichen Realgymnasiums, und setzten sich dann in einem wohlgeordneten Zuge von da um 8 Uhr durch die Straßen der Stadt nach der Dreifaltigkeitskirche in Bewegung, freilich unter Regenschauer, der aber bald durch freundlichen Sonnenschein für den ganzen Tag abgelöst wurde. Glockengeläute und weithin schallendes Orgelspiel mitposaunenbegleitung empfing die Festgäste in der Kirche, die bald überfüllt war, so daß noch Hunderte vor der Thüre standen und vergebens in das schön geschmückte Gotteshaus einzudringen suchten.

Decan Lynker von Speyer begrüßte die zahlreiche Versammlung mit herzlichen Worten und Verlesen Hebräerbrief 13. Kapitel. Hierauf

hielt der als Prediger und Dichter weit hin bekannte Prälat Dr. v. Gerol aus Stuttgart eine durch Form, Inhalt und Festzweck gleich ausgezeichnete Predigt über 1. Könige 5, 2 bis 42, daß es jetzt mehr als je an der Zeit sei zu haben am Reiche des Herrn; dazu fordert uns auf

1) der Frieden mit seinen Segnungen; 2) das Vaterland mit seinen Ehren; 3) die Kirche mit ihren Schmerzen; 4) der Feind mit seinen Anschlägen. Nachdem das Amen vernommen, wurde nach dem trefflich vorgetragenen Lied „Danket dem Herrn“ und dem Gemeindegesang „Verzage nicht, du Häußlein klein“ die Versammlung mit dem Segen entlassen.

Nach einer einstündigen Pause begannen in der Kirche die geschäftlichen Verhandlungen der beratenden Versammlung und die Ansprachen der Gäste, sowie der Abgeordneten der Hauptvereine, welche sämmtlich ihre Vertreter aus dem ganzen deutschen Reich gesandt hatten, und außer diesen hatte sich noch eine große Zahl von Hörern mit gespannter Aufmerksamkeit eingefunden.

Der um den Verein so hochverdiente Präsesident, Geh. Kirchenrath Dr. Hoffmann aus Leipzig, gab den weiteren Verhandlungen durch ein ergreifendes Gebet die nöthige Weihe. Nach Verlesung der Abgeordneten, sowie der „Gäste“ von auswärtigen befreundeten Vereinen, ergriff Consistorialrath Dr. König aus Speier das Wort, begrüßt im Namen der Pfalz und der Stadt Speyer die Hauptversammlung und dankt, daß der Gustav-Adolfs-Verein, der Lieblingsverein des evangelischen Volkes, bei ihnen tage. Auch gedenkt der liebe Herr des im Plan begriffenen Baues einer neuen, der Ketscherkirche, macht auf das vorhandene Modell derselben aufmerksam, und bittet die Freunde der protestantischen Kirche, den Aufbau derselben brü-

derlich durch Liebesgaben fördern zu helfen, zu dem bereits der ritterliche Kronprinz des deutschen Reichs seine Beihülfe versprochen habe.

Der Secretär des Centralvorstandes, Professor Dr. Friede aus Leipzig, hatte nunmehr die schwierige Auf-

gabe, über das große, weite Arbeitsfeld unseres Vereins, über die Noth der „Diasporagemeinden“, über die Einnahme und Ausgabe der Versammlung Bericht zu erstatten. Die Erstattung des Berichtes, gleich schön nach Form wie Inhalt und Vortrag, war sowohl für den Vortragenden, wie für die Versammlung bei zweistündiger Dauer etwas ermüdend, so daß sich die Reihen der Zuhörer merklich lüfteten. — Aus dem Berichte vernehmen wir mit Freude und Dank gegen den Herrn, indem derselbe das Geschäftsjahr vom 6. Nov. 1870 bis dahin 1871 umfaßt, also einen für uns in Deutschland so verhängnißvollen und ereignißschweren Zeitraum, in welchem man wohl allgemein eine Minderung unserer Einnahmen befürchtete, daß wir in unserem Kleinmuth wie nie zuvor be-



Kirche zu Hillersdorf.

schämt wurden, da die Jahreseinnahme seit dem Bestehen des Vereins die höchste wurde. — 206,547 Thlr. 15 Sgr. = 361,458 fl. 8 fr.

Der Verein ist nach Gottes Gnade mehr und mehr eine kirchliche Macht geworden, eine Macht des Trostes, der Lebensbewahrung für Tausende. Trotz der Kürze seines Bestehens, trotz des Mangels aller kirchenregimentlichen Mittel und des „freie“ Gaben auferlegenden Beichtstuhls, trotzdem das Schwert, mit welchem er gegen den Mangel an kirchlichem Gemeingeist oder gegen die Ueberspannung confessionalistischer Strenge sich hindurch zu arbeiten hat, nur die rastlose, unverbitterte Liebe und das freie Wort, die Bitte im Namen des Herrn unsrer Kirche ist, dennoch hat er bereits 3,392,717 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf. an 2225 Gemeinden und Institute darreichen können. Die Förderung des Vereins ist von Millionen als eine heilige Pflicht erkannt, und seine Schädigung direct oder indirect als eine Verleugnung kirchlicher Glaubensstreue und als eine schwere Verschuldung gegen die ganze Kirche. Der gegenwärtige Kampf des Rechtsstaats gegen den Jesuitenorden ist der Kampf des evangelischen Geistes und der evangelischen Kirche selbst gegen die scheinheilige Unduldsamkeit und Gewalt, deren verbrecherische Spuren uns in der Geschichte der „Diaspora“ fast auf Schritt und Tritt entgegentreten. Jede Gabe ist ein Balsam, der in die von Jesuiten geschlagenen Wunden fließt, und ist ein Friedensbote des Lebens, der unsere evangelischen Brüder draußen aus der Noth und Vereinzelung emporhebt zu dem Vertrauen, nicht weiter verlassen und vergessen zu sein, und zu dem großen evangelischen Gefühl, das uns so lange gefehlt hat, und leider noch Vielen immer mangelt. Erhebend war die weitere Mittheilung, daß dem Vereine 163,000 Thlr. an Vermächtnissen und Legaten, im Ganzen von 85 Gebern und Geberinnen, sind zu Theil geworden. „Ja die Liebe ist stark wie der Tod und ihr Eifer fest wie die Hölle. Ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viel Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen“. Auch gedenkt der Berichtstatter derer, welche im Laufe des Jahres in dem Herrn entschlafen und die ihr Leben und Arbeit für uns eingesetzt. Daß unser Verein älter wird, wir erkennen es auch daran, daß aus der Reihe seiner alten Freunde immer mehr eingehen zu ihres Herrn Freude.

So dürfen wir uns freuen jedes neuen Jahres der Freude, welches der Herr unserer Arbeit geschenkt nach seiner überschwenglichen Gnade. Wir dürfen die, welche ohne Mitarbeit noch am Markte stehen, in einzelnen Sammlungen sich zersplittern oder splittend kritteln an unsrer Arbeit, statt brüderlich bessernd in unsre Mitte zu treten, und die, welche Herz und Hand für alle evangelischen Werke verschließen, wir dürfen sie Alle brüderlich bitten, mit einzutreten in den Weinberg unsrer Arbeit, um es doch zu versuchen mit der Liebe, mit der auch wir dem Herrn zu dienen glauben. Vielleicht kann der Gustav-Adolfs-Verein, so Gott Gnade gibt, Schritt für Schritt das Werk und die geistige Stätte werden, an welcher die ganze evangelische Welt zu Einem Bruderbunde sich zusammenschließt.

Mit diesem acht christlichen Wunsche schloß der Berichtstatter den ausgezeichneten Bericht und das walte Gott!

Es folgte nun eine lange Reihe von Ansprachen der verschiedenen Gäste und Abgeordneten, welche mit mehr oder weniger lebhafter Farbe ein Bild malten von der evangelisch-protestantischen Kirche in Europa, wie in andern Erdtheilen, indem sie den Zuhörern die erhebende Ueberzeugung gaben, daß die evangelisch-protestantische Christenheit trotz der Zerstückelung der verschiedenen Landeskirchen hier einig und stark sei in der helfenden Liebe; aber auch ein Bild mit viel Schatten, indem sie das Gland und die Noth vieler Glaubensgenossen in traurigen Zügen darstellten. Unseren Lesern kann hiervon nur das Hauptfächliche mitgetheilt werden.

Zunächst begrüßte Prälat Dr. Brückner aus Berlin, Namens des Oberkirchenraths, den Vorstand und die Vereinsgenossen und redet von dem großen Segen, der durch die Liebeshätigkeit für die evangelische Kirche gestiftet, und bietet, der Verein möge sich auch der außerdeutschen resp. außereuropäischen Diasporagemeinden annehmen, in Aegypten, Brasilien, Spanien u., die seither Pfleglinge des Oberkirchenraths gewesen seien. Seit 1871 blicken die im Ausland lebenden Deutschen mit Stolz auf Deutschland! mögen sie auch mit Stolz auf die protestantische Kraft unsrer Liebe blicken im Gustav-Adolfs-Verein.

Professor Dr. Hagenbach, ein alter treuer Freund des Vereins, bringt Grüße aus Basel resp. aus der Schweiz und des Schweizer Hülfsvereins, und wünscht, daß dessen und unseres

Bereins Wirken sich fort und fort in gemeinsamer Liebesthätigkeit bewähre, und überreicht eine Liebesgabe an Geld.

Hierauf gedenkt Pfarrer Szteblo aus Ofen der rastlosen Thätigkeit des Vereins in Ungarn, wo für die evangelische Kirche viele Noth herrsche, und drückt die Hoffnung aus, „Ungarn wolle mit dem deutschen Gustav-Adolf-Verein in einen organischen Verband treten.“

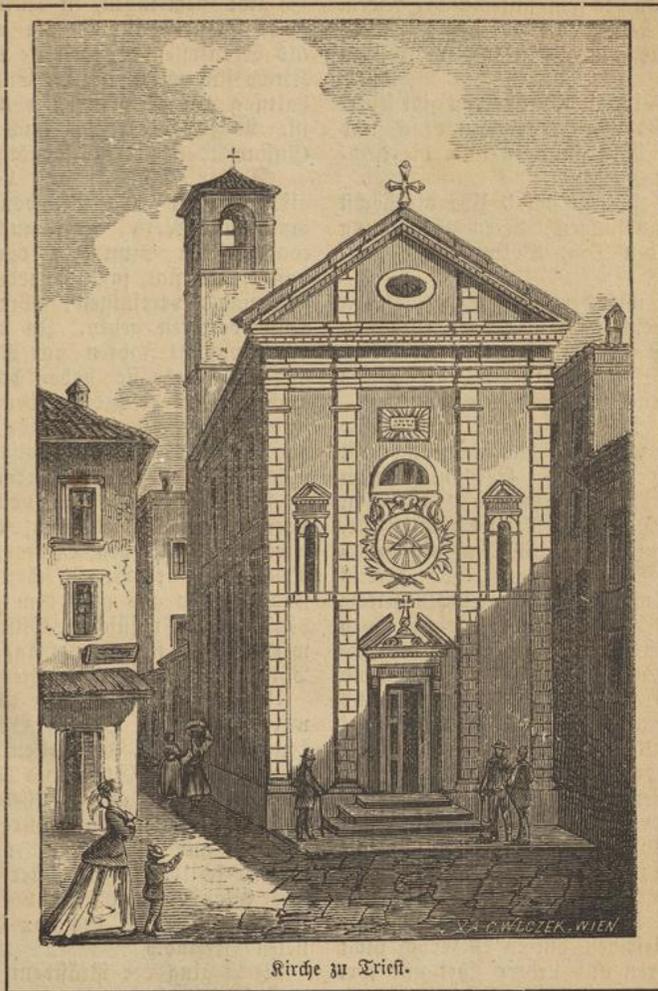
Im Namen der niederländischen Protestanten spricht D. Bären, Notar von Leyden, und versichert, obgleich seit 10 Jahren jegliche äußere Verbindung mit unserm Verein aufgehört, so hat doch der Niederländische Verein seine Glaubensgenossen in Deutschland nicht vergessen; manche Gemeinde der Rheinlande und Westphalens weiß davon dankbar zu erzählen. — Eure Sache ist auch unsere Sache, wir arbeiten in einem Geiste, und übergibt zum Zeichen freundschaftlicher Gesinnung eine Gabe von 1000 Thlr. an den Centralvorstand zur freien Verwendung.

Inspector Ungerer aus Straßburg theilt zunächst mit, daß die Evangelisationsgesellschaft zur Unterstützung der nothleidenden Protestanten in Frankreich, in Folge der politischen Ereignisse, sich blos für Elsaß-Lothringen benenne, ohne

jedoch die helfende Hand von den leidenden Brüdern in Frankreich abzuziehen.

Die Kriegereignisse haben diesen Verein herberrührt, indem die Hilfsquellen nur spärlich flossen und fast versiegten. Doch die Noth ist vorüber und unsere Zukunft ist sicher, Lob und Dank dafür dem himmlischen Helfer und den irdischen Werkzeugen. Der Protestantismus des Elsaßes weiß sich mit Euch eins und einig von Grund aus. Wir arbeiten an derselben Arbeit, haben mit Euch zu kämpfen gegen den alten bösen Feind. Ihr seid unser Schild und unsere Burg, was wäre aus uns geworden in der schweren Gefahr, darin wir geschwebt, wenn wir nicht den Rückhalt des evangelischen Deutschlands gehabt! Ihr habt den Evangelisations-Verein im Elsaß hervorgebracht, wir sind eure Kinder und mit Mutterorgfalt habt Ihr Euch dieses Kindes angenommen, so daß wir in den letzten 40 Jahren nichts

gebaut, ohne Euch zu rufen, Ihr die ersten und unermüdeten Geber. Heute, wo die Landesgrenzen, die einst so viel geschadet, aufgehoben, heute wo Ihr die Retterhand nicht mehr über eine Völkerscheide wand zu strecken braucht, sollten wir Euch vergessen, Ihr deutschen Prote-



Kirche zu Triest.

stanten? Nein! verkennt uns nicht, wir sind gute Protestanten; Ihr habt uns annectirt, aber Ihr habt uns längst schon erobert durch die Macht der Liebe. Erkauft habt Ihr uns nicht, sondern angezogen durch den Herzenszug; wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern und wollen hoffentlich noch manches Fest miteinander feiern. — Das war der Schluß, der auf alle Anwesenden einen überaus guten Eindruck machenden Rede.

Pastor Spörlein aus Antwerpen gibt seiner Freude über den Elsässer Bruder Ausdruck, und macht interessante Mittheilungen über die kirchlichen Zustände in Holland.

Der Präsident schließt um 3 Uhr die höchst spannenden Verhandlungen, deren Fortsetzung auf den kommenden Tag, Vormittags 8 Uhr, angekündigt wurde.

Die Festgäste, mit dem Segen des Herrn entlassen, versammelten sich in großer Anzahl in dem geräumigen Saal des Wittelsbacher Hofes zu dem üblichen Festmahl, das durch eine Reihe von geistreichen Trinksprüchen gewürzt wurde.

Am folgenden Tag, Morgens um 8 Uhr wurde die schon zahlreiche Versammlung mit „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ und einem kurzen Gebet von Consistorialrath König in Speyer eröffnet. Der erste Redner Pastor Dr. Bonhard führt in die ungestaltlichen, unfreundlichen Urwälder Süd-Brasilien, wo bereits 50,000 Deutsche, meist zur evangelischen Kirche gehörig, wohnen. Im Jahre 1824 wurde durch den Kaiser Don Pedro, durch deutsche Colonisten unter dem Schweiße ihres Angesichts Land urbar gemacht, aber der Bau ihres Geistes und Herzens ward vernachlässigt, bis Redner 1864 vom Oberkirchenrath in Berlin zu deren Evangelisirung und Pastorirung zugesandt wurde. Viele Mühe und angestrenzte Arbeit verursachten die in Kirche und Schulen verwahrlosten Gemeinden, aber durch zahlreiche Unterstützung aus Deutschland, hatte er die Freude zu erleben, daß unter den dortigen evangelischen Deutschen 14 Geistliche und 5 Lehrer wirkten, fast alle Pflöglinge deutscher Liebesvereine. Dieselben dürfen es jedoch nicht unterlassen, Pastoren und Lehrer fort und fort dahin zu senden, wenn das Werk erhalten werden soll, denn auch in Brasilien wirkt das tödtliche Gift des Jesuitenordens.

Militäroberpfarrer Händler lenkte den Blick nach Preussisch-Polen, wo die evangelische Kirche noch mit gar vieler Noth zu kämpfen hat. Die

circa 70,000 Deutsche, welche in dieser Provinz leben und der evangelischen Kirche angehören, sind meistens kleine Colonisten, die mit Mühe und Noth kaum das tägliche Brod erwerben können, aber trotzdem sind sie sehr opferwillig, wenn es gilt für Kirche und Schule zu steuern. Es gibt Gemeinden, in denen die Evangelischen mehr Steuern für Schule und Kirche zahlen, als Staatssteuern, weil sie es einsehen, daß die Kirche für volksthümliche Entwicklung und Erhaltung der Gemeinden von großer Wichtigkeit ist. Wozu sie freilich auch der Beihülfe des Gustav-Adolf-Vereins benöthigt bleiben.

Senior Grafel aus Lemberg in Galizien gibt ein ergreifendes Bild von der geistlichen Armut und Noth, aber auch von dem starken evangelischen Sinn der dortigen Glaubensgenossen, die sich fast in jedem Jahre zu neuen Gemeinden vereinigen, aber ohne die deutsche Hülfe verloren gehen. In dieses Land waren vor etwa 40 Jahren gar Viele aus der Pfalz ausgewandert, sie haben dort eine Stätte und auch „Brod“ gefunden, aber aus leiblich Armen sind sie geistlich Hungernde und Darbende geworden, die der Gustav-Adolfs-Stiftung zur Hülfe nicht genug empfohlen werden können.

Pfarrer Dr. Boigt von Königsberg, ein alter, treuer Arbeiter auf dem Vereinsgebiete, wies hin nach den Ostprovinzen des deutschen Reichs, wo der Verein schon so Vieles geleistet, und von wo aus auch dem evangelischen Glauben in den russischen Ostseeprovinzen gedient werde. Wir stehen dort auf Vorposten und die Vorposten bedürfen doppelter Munition.

Pfarrer Nagel aus der bayerischen Gemeinde Freising, Pfarrer Brummer aus Itzen in Böhmen, der ersten Gustav-Adolfs-Gemeinde, Pfarrer Elze aus Venedig, Consistorialrath Natorp aus Düsseldorf, Abgeordneter Wittstock aus Siebenbürgen, Pfarrer Böhlinger aus Holland und noch mehrere andere Redner schilderten in düsteren Bildern die Noth ihrer Glaubensgenossen und empfahlen solche der fortgesetzten Liebe des von Gott so reich gesegneten Vereins.

Jetzt ging der Präsident zur Beschluffassung der Versammlung über, nachdem vorerst die Jahresrechnung von Abgeordneten geprüft und richtig befunden war.

Die Verhandlung über die drei zur Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden kam jetzt an die Reihe. (Siehe Kalender Seite 40).

Provinz
gehören,
t Mühe
erwerben
erwilling,
steuern.
gelisten
zahlen,
daß die
und Er-
ichtigkeit
lfe des

Salizien
hen Ar-
starke
bensge-
a neuen
deutsche
waren
er Pfalz
itte und
Armen
ende ge-
ar Hülfse

rg, ein
gebiete,
deutschen
geleistet,
a Glau-
gedient
und die

en Ge-
s Flie-
lfs-Ge-
historial-
ordneter
Böh-
andere
ie Noth
che der
geseg-

fassung
erst die
ist und

Liebes-
iekt an

Für die 1873 zu feiernde 27. Jahresver-
sammlung wurde die Stadt Kassel bestimmt.
Da somit die Tagesordnung erledigt war, schloß
Präsident Dr. Hoffmann die über 6 Stunden
während Verhandlung mit der Erklärung: in
Speyer hat sich Alles vereinigt, das Fest zu
einem herrlichen und lieblichen zu machen.

Am Abende fand noch auf dem Hofkeller
ein stark besuchtes Concert statt, das allgemeinen
Beifall fand, und in der Frühe des folgenden
Tags verließen die so freudig und herzlich nach
Pfälzer Sitte aufgenommenen Festgäste die alt-
ehrwürdige Stadt Speyer, theils in das nahe
Haardtgebirg, theils nach Elsaß und Lothringen
Ausflüge machend. Es wäre in der That jedem



Papst Benedict der Dreizehnte.

auf der Burg zu Peniscola, die vom Fels zur Dede blüht,
Am Altar, im Kreis der Mönche, steht der greise Benedict.
Einst zum Pontifex erkoren, nun entsetzt durch's Kaiserwort,
Barg er, unversöhnlich grollend, wie ein wunder Aar sich dort.
„Herr, das Amt der ewigen Schlüssel, das du deinem Knechte gabst,
„Wer vermag's mir anzutasten? Laß sie brän'n. Ich bin der Papst.
„Über Fürstenmacht und Völker hast du mir Gewalt verliehn,
„Wagt zu trogen mir der Erdkreis, dein Gericht herab auf ihn!“
Und empor das Auge wendend, das des Himmels Blitze sucht,
Spricht er feierlich den Bannfluch, der die ganze Welt verflucht,
Unter Grabgeläut die Kerzen löscht er aus am Hochaltar:
„Also seid im Buch des Lebens ausgehan für immerdar!“
Dummp erschallt der Chor der Mönche: „Tag des Hornes, brich heran!“
Doch die Sonne wallt wie gestern ruhig lächelnd ihre Bahn.

E. Geibel.

Gute Wirthschaft mitten in böser Wirthschaft.

„He! Schnaps her!“ ruft einem Gastwirth ein
Angetrunkener mit einem Kameraden zu,
der auch schon lange nach der Schnur zu lau-
fen verlernt hatte. „Schnaps her!“ Ruhig geht der
Wirth dem Angetrunknen entgegen und sagt:
„Guter Freund, für euch habe ich keinen Schnaps;
ihr habt schon genug und mehr als genug be-
kommen; machet, daß ihr heim kommt!“ „Ich
zähl's ja,“ schreit zornig der Gast, und wirft
ein Thalerstück auf den Tisch. Darauf der Wirth:
„Und wenn ihr mir auch ein Thalerstück für
einen Schnaps wollt geben, für euch hab' ich kei-
nen; ein nüchternen Gast ist mir eine Ehre;
könnt morgen kommen, wenn ihr nüchtern seid.“
Da flucht und schimpft der Schnapsler und heißt

den Wirth einen Dummkopf, der seinen Vortheil
nicht verstehe. Der Wirth macht die Thüre auf
und sagt: „Ob ihr mich für klug oder dumm
haltet, ist mir einerlei; Betrunkene dulde ich
einmal nicht in meinem Hause, und Fluchen soll
ohnehin in meinem Hause nicht gehört werden,
— und seht, da draußen ist euer.“

Wollten doch die Wirthhe lernen, daß nicht je-
des Einschenken lauter Profit bringt, und daß
man damit nicht auf den grünen Zweig kommt,
je voller die Stube ist und je ärger das Getob
und Gezohl darin, besonders am Sonntag. Der
Gastwirth, von dem Obiges erzählt ist, hat gute
Einkehr und von lauter Gästen, die Sittsamkeit
und Ordnung lieben, und ist's sein Schaden
nicht, daß er keinen Säuser und Flucher duldet.

2*